Ueber die an manche Pflanzen sich knüpfenden irrthümlichen, besonders abergläubischen Meinungen.

Von Robert von Raab.

(Fortsetzung.)

Helleborus. Die Nieswurz war im ganzen Alterthume weit und breit als ein vorzügliches Heilmittel berühmt. Es ging bei ihnen folgende Sage: Melampus, Hirte, Arzt und Zauberer, bemerkte an seinen Ziegen die treffliche Wirkung der Nieswurz, und heilte damit unter andern auch die Tollheit der Töchter des Königs Prötus von Argos, die sich in Kühe verwandelt wähnten. Dafür erhielt er mit der Hand einer dieser Prinzessinnen einen Theil des Königreiches Argos. In der Folge wurde er wie ein Gott verehrt, und man errichtete ihm Tempel. Bei den Griechen und Römern galt die Nieswurz als ein untrügliches Mittel gegen die Narrheit. Vorzüglich wurde diese in den beiden Städten Anticyra, wovon die eine in Phocis, die andere in Phthiotis lag, in besonderer Güte gefunden. Daher es auch zum Sprichworte wurde von Jemanden, mit dessen Verstand es nicht ganz richtig aussah, zu sagen: *Naviget Anticyras.* — Die Philosophen benützten die Nieswurz, um sich den Kopf frei, und den Geist rege zu erhalten. — Plinius *) nennt eine Art derselben Schwarzfuss, *Melampodion* (*Helleborus niger?*). Man benützte sie zum wahrsagen, und räucherte damit die Häuser, was mit gewissen Feierlichkeiten und Gebeten geschah. Sie wurde auch zu diesem Zwecke mit grosser Ehrerbietigkeit gesammelt. Man zog einen Kreis mit einem Schwerte um die Pflanze, und Jener, der sie pflücken sollte, sah gegen Osten und betete, dass ihm die Götter erlauben mögen, diese Pflanze zu sammeln. Er beobachtete den Flug eines Adlers, (denn dieser soll sich fast jederzeit dabei eingefunden haben) und wenn derselbe recht nahe herzuflog, glaubte man, dass Jener, der die Pflanze pflückte, noch im selben Jahre sterben werde. Auch soll nach Plinius **) ein todter Skorpion wieder lebendig werden, wenn man ihn mit Nieswurz bestreicht.

Inula befestigt nach Plinius ***) die Zähne, wenn diese Pflanze mit nüchternem Magen gegessen wird, und nach dem Ausreissen nicht mehr die Erde berührt hat.

Laurus nobilis L. Der Lorbeerbaum war dem Appollo geheiligt, und Triumphatoren schmückten sich damit. Er stand bei den Alten in grosser Verehrung. Man bediente sich desselben zum Weissagen, indem man ihn in's Feuer warf, und aus dem Knistern beim Verbrennen Deutungen machte. Der Lorbeer und der Feigenbaum sollen vor Blitz und Wetter schützen, und Tiberius soll nach Plinius****) sich aus Furcht vor dem Blitze mit Lorbeer bekränzt haben. Das Wahre daran ist, dass Bäume mit grossen breiten Blättern lange dem Feuer widerstehen, und so als Art Schutzmauer gegen das Um-

*) Plin. XIV. 5. **) Plin. XXV. 10. ***) Plin, XX. 15. ****) Plin. XV. 30.

sichgreifen der Feuersbrünste angesehen werden können, woher es auch kommt, dass man in mehreren Feuerlöschordnungen anempfohlen hat, auf dem Lande zwischen den Häusern solche Bäume zu pflanzen.

Ligustrum vulgare L. soll vor den bösen Wettern in den Bergwerken schützen, wenn man vor dem Hinabsteigen in die Grube die Wurzel davon mit Wein geniesst.

Lythrum salicaria L. Nach Plinius*), welcher diese Pflanze *Lysimachia* nennt, kann man damit Ochsen, welche nicht zusammen an einem Joche ziehen wollen, besänftigen und verträglich machen, indem man dieselbe ihnen auflegt.

Mandragora. Die behaarte und bisweilen gespaltene Wurzel dieser berühmten Pflanze wurde seit den ältesten Zeiten und bei allen Völkern mit dem menschlichen Körper verglichen. Pythagoras nennt sie *ἀνθροποροφος*, *Columella Semihomo*, und der Danide Eldad, ein jüdischer Reisender, der im Anfange des 9ten Jahrhundertes lebte, spricht auch von der Pflanze mit menschlicher Gestalt. Josephus schreibt einer Wurzel *Baaras* und *Melianus* dem *Cynospastus* ähnliche Wirkungen zu, wie man von der *Mandragora* rühmte. Ja man wollte im *Μωλυ* des Homer *(Odyss. X. 305)* und im *Dudaim* der *Leda* (1. Buch Moses 30) diese Pflanze erkennen. Im Mittelalter war sie in Deutschland unter dem Namen *Alraun* bekannt; in England heisst sie *Mandraks*, und man brachte die erste Silbe dieses Wortes mit dem englischen *Man*, Mensch, in Verbindung.

Die Alten benützten die *Mandragora* bei der Bereitung der Liebestränke, und Plinius sagt, dass man beim Graben derselben sich hüthete, das der Wind nicht entgegen war. Man machte mit dem Schwerte 3 Kreise, und dann grub man sie aus mit gegen Westen gewandtem Gesichte.

Im Mittelalter bewirkte schon der blosse Name des *Alrauns* ein Zittern; man konnte an den kleinen gepflanzten Menschen nicht ohne Schaudern denken. Man glaubte er wachse nur unter einem Galgen und auf Richtplätzen und komme von dem Fette her, der von den todten Körpern herabfliesst. Wenn man ihn ausreisst, so stosse er einen Seufzer aus. Wer ihn aber besitzen konnte, der war für immer reich und glücklich. Man brauchte die *Mandragora* nur in einen silbernen Koffer zu geben, und die Geldstücke, die man mit ihr einsperrte, verdoppelten sich täglich. Wenn man sie an einen Ort bringt, wo Schätze vergraben sind, so wirft sie sich von selbst auf den Versteck, und entdeckt so dieselben. Aber es war auch nicht etwas Leichtes, sich diese Pflanze zu verschaffen. Man musste sie unter einem Galgen pflücken, mit Beobachtung gewisser Förmlichkeiten, und man setzte sich der Todesgefahr aus, wenn man in den complicirten Einzelnheiten dieser Beschwörung sich irrte. Indess gab es auch ein Mittel, diesen Gefahren zu entrinnen, wenn man sie nämlich durch einen Hund holen liess, worauf sie dann in ein Leichentuch eingehüllt wurde.

---

*) Plin. XXV. 35 und XXVI. 83.

Es fehlte rücksichlieh dieser Pflanze nicht an Betrügereien. Man machte sie künstlich einem Menschen ähnlich, oder gab andern Gewächsen menschliche Gestalt, und verkaufte sie als *Mandragora.* — Matthiolus erzählt darüber: Die Wurzel, so von Betrügern herumgetragen werden, die Weiber zu bethören, sind gemacht von Wurzeln von Rohr und Zaunrüben und andern Kräutern. Dieselben, weil sie noch frisch und grün sind, schnitzen sie also zu, dass sie einem Manne oder Weibe ähnlich sehen, und stecken vor allen Dingen Gersten- oder Hirsenkörner hinein an solchen Orten, wo sie vermeinen, dass Haare wachsen sollen. Hernach graben sie dieselbe in Sand, bis die Körnlein auskeimen, welches auf's längste in 20 Tagen geschieht. Hernach beschneiden sie die Keimlein, wodurch sie aussehen, als wäre es ein Bart oder sonst ein mit Haaren bewachsener Ort.

Moos. Plinius*) erzählt, dass ein graues Moos, welches auf Kieselsteinen wächst, die Krätze vertreibt, wenn man es durch Hinzuthat von Speichel mit einem andern Steine zerreibt, und damit die Krätze mit dem Rufe berührt: *φευγετε κανθαρίδες, λυκος ἅγιος ὕμμεδιωκει.*

Pimpinella Anisum L. Anis soll die schweren Träume vertreiben, wenn man ihn unter das Kopfkissen legt.

(Fortsetzung folgt.)

Personalnotizen.

— Professor Dr. Grisebach in Göttingen, der zur Besetzung von Meyer's Stelle einen Ruf nach Petersburg erhalten und denselben abgelehnt hat, befand sich vor Kurzem in London, um daselbst Material für seine Bearbeitung der *Malpighiaceen* für Martius Flora Brasiliens zu sammeln.

— Dr. Alexander Skofitz wurde mit dem Beinamen Hoppe unter die Mitglieder der kais. Leopold. Carol. Akademie der Naturforscher aufgenommen.

— Dr. Pritzel unternahm eine Reise nach Batavia, um Moretis botanische Bibliothek in Auftrage der preussischen Regierung durchzumustern.

— William Hooker ist zu einem der Preisrichter bei der Ausstellung in Paris erwählt worden.

Flora austriaca.

— *Andromeda polifolia* L. — Für diese Pflanze war in Kärnthen bisher nur ein Fundort bekannt, der, welchen Wulfen in Jacquin's *Collect.* 3. Bd. p. 37 angibt, wo er sagt: „*In turfosis palustribus alpium Reichenavensium ad sanctum Laurentium frequens.*“ Nun gibt Professor Graf im 3. Bd. des Jahrbuch's des Museums von Kärnthen einen zweiten Standort an, nämlich auf

*) Plin. XXVII. 11.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution

Jahr/Year: 1855

Band/Volume: 005

Autor(en)/Author(s): Raab Robert Ritter von

Artikel/Article: Ueber die an manche Pflanzen sich knüpfenden irrthümliuchen, besonders abergläubischen Meinungen. 173-175